schleudern und **Wiedereinsetzen der leeren** Waben gehören gleichfalls zu den regelmäßigen Verrichtungen der Imkerin, die sich schließlich auch auf Verkauf und Versand der verschiedenen Honigarten verstehen muß. — Die Ausbildung erfolgt an Imkerinnenschulen, dauert 7—9 Monate und schließt mit Prüfung ab. Der Unterricht erstreckt sich auch auf Selbstanfertigung der Bienenkästen, sofern eine Tischlerei für diesen Zweck dem Institut angegliedert ist. Die einzelnen Fächer sind: bienenwirtschaftl. er Unterricht, Bienenpflege, Königinnenzucht, Wachsgewinnung, Wabenpressen, Honigernte, Schwarmfang und Versand, Schwarmaufzucht usw. Die Imkerei wird auch gern als Zusatzausbildung von Gärtnerinnen oder Geflügelzüchterinnen erlernt; es liegt auf der Hand, daß unter den heutigen Verhältnissen eine Verbindung mehrerer Arbeitsgebiete die Anstellungsaussichten verbessert. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht ergibt sich aus der starken Einfuhr von Honig, die durch Steigerung der inländischen Produktion verringert werden könnte, was unserer Währung zustatten kommen würde, und daher im Interesse der Staatsfinanzen dringend zu wünschen ist. Marie Salander.

Mehr Ueberraschungen auf dem Küchenzettel

Sie regen den Appetit an.

Es mag an einem Küchenzettel nichts auszusetzen sein, gutes Material wurde gekocht, dennoch die Mahlzeiten interessieren nicht mehr, sie sind langweilig geworden und schmälern den Appetit. Wenn dieser Zustand sich zu nähern droht, weiß die kluge Hausfrau ein sicheres, rettendes Mittel: sie bringt Ueberraschungen in den Küchenzettel und bietet plötzlich etwas ganz Unerwartetes, das alle Familienmitglieder aus der Fassung bringt. Am Tisch erhellen sich wieder die Gesichter, eine Eßlust setzt ein — kurz, der Appetit, der ein nicht zu unterschätzender Gesundheitsfaktor ist, ist wieder da. Gerade bei dem so zusammenschrumpfenden Geldbeutel heute sollten unsere Hausfrauen solcher einfachen, aber wirksamen Mittel öfter gedenken, um ihren Kostgängern Freude an den Mahlzeiten zu spenden und zu erhalten.

Anstatt Suppen.

Es erfordert ja nicht allzu große Kriegspläne, hier zu überlisten, das heißt aus einer an sich ganz gewöhnlichen Mahlzeit plötzlich eine ungewöhnliche zu zaubern, etwas Neues zu bringen. Wie wäre es, wenn es anstatt der täglichen Suppe unerwartet einmal einen der kalten, schmackhaften Vortische gäbe! Das ist leicht bewerkstelligt und wird meistens anerkennend akzeptiert. Einige pikante Gabelbissen oder etwas vom Hering, der so vielfältig aufzutischen ist, auch Salatfüllungen in Tomaten ersetzen einmal die Suppe. Ein wenig Krabbensalat oder garnierte Halbeier tuen es auch. Wer diese Dinge ablehnt, denke an Makkaroni-Vorspeisen, die die Italiener beispielsweise alle Tage vor den Hauptmahlzeit einnehmen. Keine üppigen Mahlzeiten sollen es sein, die anstatt der Suppe gereicht werden, eine einfache, aber pikant angerichtete Abwechslung soll ja geboten werden, darum auch nicht zuviel von diesem Tisch.

Die wertvollen Gemüse sind an sich einer liebevolleren Aufmerksamkeit der Hausfrau immer wert. Gedämpfte, leicht gebutterte Karotten, grüne Bohnen, Blumenkohl oder Kraut, vermischt mit Schinkenflecken, sind nicht alltäglich, aber sehr schmackhaft. Verlorene Eier auf heißem Mais gegeben, überraschen, auch auf Bohnen an Stelle von Spinat können diese Eier einmal gebracht werden. Gemüseauflauf zusammen mit Fisch ist nichts Unbekanntes mehr, sollte aber öfter auf den Speisezettel. Und die Saucen! Jede gute Köchin kennt ihr Geheimnis, sie weiß, wieviel die Schmackhaftigkeit einer Mahlzeit von einer guten Sauce abhängt. Diese sei passend gewählt, das schließt nicht aus, daß auch sie heute so, morgen anders schmeckt. Im Gegenteil, gerade hier kann mit kleinen Mitteln einmal ein anderes Gesicht gezeigt werden. Viel zu wenig wird in gewöhnlichen Haushaltungen noch an den Meerrettich gedacht. Eine Meerrettichsauce, schmackhaft mit ein paar Tropfen Sahne angerührt zum Rindfleisch sollte es öfter geben; der Reiz des Hammelfleisches wird durch eine kräftige Zwiebelsauce mit Petersiliengrün und Kapern erhöht. An Stelle der üblichen Fleischsauce kann hie und da einmal Gallert aus kleinem Kalbsbein bereitet werden. Geleesaucen zu Kalb- oder Schweinebraten schmecken vorzüglich. Abgesehen von den verschiedenen Fleischarten gibt es Bregen, gefüllte Magen, Herzen und Lungen, die den Küchenzettel von Zeit zu Zeit bereichern können. Ihre Zubereitung kann jedem Geschmack Rechnung tragen, Lebergerichte nicht zu vergessen, Leber, wenn sie entsprechend zubereitet wird, macht Blut. Ist das Fleisch erschöpft oder die Esser fleischmüde, besinne sich die Hausfrau des öfteren auf die zahllosen neuen Fischgerichte. Fischaufläufe mit geriebenem Parmesankäse sind nicht zu verachten. Sie gesellen sich zu den vielen Brat- und Kochfischrezepten. Fisch ist ein billiger und wichtiger Nährfaktor auf dem Küchenzettel und soll wöchentlich mehrere Male darin vorkommen.

Süße Speisen als Nachtische sollen immer lecker angerichtet werden, selbst wenn sie aus den einfachsten Dingen bestehen. Creme und Vanillesaucen werden wirkungsvoll mit einigen Früchten bereichert, die man nach Fertigstellung obenauf gibt. Als Ersatz sind Fruchtessenzen beliebt. An Stelle des Leckernachtisches erinnere man sich auch auf dem gewöhnlichen Küchenzettel hie und da einmal des Käseabschlusses mit Pumpernickelscheiben oder ersetze beide Desserts durch das immer wertvolle rohe Obst mit einigen Datteln und Nüssen.

Ueberraschungen zu bieten, die in Wirklichkeit nicht einmal Ueberraschungen sind, ist keine Kunst in der Küche der denkenden Hausfrau, aber wie wichtig es ist, sich ihrer zu erinnern, sei von unseren Köchinnen bei Nacheiferung dieser Anregung selbst erprobt.

Elisabeth.

Glyzerin im Haushalt

Jede Hausfrau hält Glyzerin in ihrer Hausapotheke, oder handbereit auf einem Küchenbord, wenn nicht auf ihrem Toilettentischchen. Nach der Hausarbeit sind die Hände schmutzig geworden, das Gemüseputzen und Entkernen der Früchte hat häßliche Flecke hinterlassen. Ein paar Tropfen Glyzerin mit ein wenig Zitronensaft gemischt (Zitrone sollte in jedem Haushalt zu jeder Zeit zum Gebrauch vorhanden sein), reinigen nicht nur die Hände, sondern geben ihnen die alte Geschmeidigkeit zurück und manchen außerdem das oft langweilige Weiben und Abkratzen mit dem Bimstein und der Nagelbürste überflüssig.

Das Frühjahr bringt gerade für Kinder gern leichte Erkältungen und rauhe Hälse, verursacht durch Wind und Wetter. Oft können diese harmlosen Erscheinungen mittels einer heilsamen Mischung behoben werden, die sich zusammensetzt aus Glyzerin, Honig und Zitronensaft. Ein Eßlöffel dicker Honig wird durch Zugabe von Glyzerin dünnflüssig gemacht, ähnlich einem Fruchtsirup, dann wird der Saft einer halben Zitrone zugefügt. Mehr Zitrone, falls die Flüssigkeit noch zu süß sein sollte. Das erhaltene Heilmittel ist wirksam und dabei schmackhaft, auch bei Husten von kleinsten Kindern erfolgreich anzuwenden.

Ein sauberer Putzlappen, durchfeuchtet mit Glyzerin, der zum Bearbeiten einer Fensterscheibe oder einer anderen Art von Glas dient hinterläßt eine genügende Spur Glyzerin, die verhindert, daß Regen- oder Wassertropfen das Glas undurchsichtig machen. Ein Tuch in eine Mischung von gleichen Teilen Glyzerin, Alkohol und Wasser getaucht, verhütet bei Anwendung auf Fensterglas Bildung von Frost bei kaltem Wetter.

Die Glyzerinflasche soll dicht verkorkt aufbewahrt werden, denn Glyzerin verringert sich, wenn es der Luft ausgesetzt wird, nicht durch „Verfliegen“ wie manch andere Haushaltsmittel, sondern durch Auffangen der Feuchtigkeit, die in der Luft enthalten ist, bis zu 50 Prozent seines eigenen Gewichtes. Darum die Glyzerinflasche gut abdichten.

H. Kl.

Erprobte Rezepte

Rollmöpse von Salzhering. (Für 4 Personen.) Zutaten: 4 gute Salzheringe, 1 große feingehackte Zwiebel, 1 Eßlöffel Senfkörner, 1 kleine Salzgurke, Pfeffer und Gewürzkörner, ½ Tasse milder Essig, ½ halbe Tasse saure Sahne, 1 Teelöffel Zucker und 15 Tropfen Maggi's Würze. Zubereitung: Die gut gewässerten Salzheringe werden abgezogen und von den Gräten befreit. Die innere Seite jedes Filets wird mitgehackter Zwiebel bestrichen, mit Senfkörnern bestreut, über einem Stückchen Gurke aufgerollt und der Rollmops durch einen Holzspeil gesichert. Die übrigen Zutaten mischt man zu einer Soße, die man über die Rollmönse, zwischen die noch die restlichen Gurkenscheiben gelegt werden, gießt.. Einige Tage gut durchziehen lassen und mit Pellkartoffeln zu Tisch bringen. M. A.

Kartoffelbällchen mit würziger Beigabe. (Für 4 Personen.) Zutaten: 1½ kg gleichmäßig große Kartoffeln, 2 Eier, 1 Eßlöffel Salz, 3 Eßlöffel geriebene Semmel, 100 g Backfett, 1 kg Aepfel, 3 Eßlöffel Zucker, 2 Eßlöffel geriebener Meerrettich, 10 Tropfen Maggi's Würze. Zubereitung: Die Kartoffeln werden in der Schale knapp gargekocht und sofort abgezogen. Dann wendet man sie in dem mit Salz geschlagenen Ei, darauf in geriebener Semmel und bäckt sie schnell im heißen Fett schwimmend braun und kroß. Von den Aepfeln kocht man in wenig Wasser Apfelmus, das man mit dem Zucker, dem Meerrettich und der Maggi-Würze abschmeckt und heiß zu den Kartoffelbällchen reicht, die als sättigendes Mittagessen gedacht sind. M. A.

Teltower Rübchen. Zutaten: 1—1½ Pfund Rübchen 40 g Butter, 40 g Mehl, 2 Stückchen Würfelzucker, Salz und einige Tropfen Maggi's Würze. Zubereitung: Die Rübchen werden geschabt, in lauem Wasser gewaschen und in kochendem Salzwasser abgewällt. Man röstet den Zucker in der heißen Butter hellgelb, gibt das Mehl dazu, läßt dieses gut durchdünsten, gießt mit Knochen- oder Gemüsebrühe auf, verkocht die Einbrenne, gibt die Rübchen hinein und läßt sie darin weichkochen. Kurz vor dem Anrichten schmeckt man das Gemüse noch mit Maggi-Würze ab. J. M.

Verantwortlich H. Semmelmann Altena.
Druck und Verlag: P. A. Sanke, Altena.

Im neuen Daheim (68. Jahrgang Nr. 23) widmet Wolfgang Goetz, der Dichter des Gneisenau, dem „Bürgerkönig“ Friedrich August von Sachsen einen sehr herzlichen Nachruf, der auch mancher Seltsamkeit des Königs gerecht wird. — Paul Oskar Höcker würdigt das neue Bühnenwerk Gerhart Hauptmanns: „Vor Sonnenuntergang“ und zeichnet ein Bild des siebzigjährigen Dichters, das frei ist von den Verwirrungen „durch der Parteien Haß und Gunst“. — Ein Fachmann erklärt, „was jeder zur Erleichterung seiner Steuerlast tun kann“. — Professor Max J. Wolff schildert „die Macht der freien Rede“ und zeigt, wie sie zu gewinnen ist. — A. Tornier-Zunder gibt an Hand farbenfroher prächtiger Bilder Reiseeindrücke aus Schweden wieder. Einem Abschnitt des neuen Romans „Vorreiter“ von Marie Diers läßt Georg Hirschfeld eine aktuelle, spannende Novelle folgen: „Das große Feuer“. Das Frauendaheim gibt erprobten Rat: der Mätselfreund findet allerlei zum Nachdenken; die fröhliche Jugendbeilage „Arche Noah“ ist dem Heft beigefügt. Dazu gibt es eine wertvolle ganzseitige Kunstbeilage, viele zum Teil farbige Abbildungen und den umfassenden Daheimanzeiger mit seinem bekannten Stellennachweis.

Hallo, eine neue Bekanntschaft: der Luftbummler! Er hat einen Aufsatz im Märzheft der neuen linie: „Luftbummel über Europa“, und Sie glauben nicht, wie fesselnd er zu plaudern versteht. Es gibt aber auch nichts Sprechenderes als Flugaufnahmen! Sie werden es wieder feststellen an der 2. Serie Deutscher Schlösser, die gezeigt wird. Zur Goethe-Woche trägt „die neue linie“ eine überraschend geschickte Photo-Montage bei, dazu noch einen reizvollen Reisevorschlag für den Goethepilger. Im Unterhaltungsteil glänzen Fritz Herbert Lehr mit der geistreichen Charakteristik „27 deutsche Tonfilmlieblinge“ und Balathasar Kindermann mit seinen hochkultivierten Aphorismen „über Essen und Trinken“. Vorfrühlingsschatten in Otto Valentiens sehr instruktivem Aufsatz über den „architektonischen Garten“ und dann natürlich im Modenteil, wo eine Seite „aetrichter Frühling“ durch große Anartheit auffällt! Wie immer stellt „die neue linie“ maßgebende Richtlinien auf; starke Damen werden begeistert sein ein ganzes „Brevier“ für ihre speziellen Sorgen zu finden, und für die Herren gar ist eine besondere „Herrenlinie“ entstanden. Sichern Sie sich die Schätze, die dieses Heft birgt! Für 1 Mark erhalten Sie „die neue linie“ überall im Buchhandel, wo nicht, direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig und Berlin.

Frauen-Zeitung

Beilage zum Altenaer Kreisblatt zugleich Neuenrader Zeitung

Nr. 10 Altena, den 9. März 1932

Zu Ostern sitzengeblieben

Sitzenbleiben ist das Schreckgespenst, das minder Leistungsfähige während der Schulzeit um Ostern verfolgt. Und die Eltern tragen keineswegs dazu bei, diese Angst zu beseitigen. Im Gegenteil die drohende Gefahr des Sitzenbleibens wird meistens als Anregung zu größerem Fleiß benutzt oder als Strafe für die Unfähigkeit des Kindes in Aussicht gestellt, denn die Eltern selbst, oft mehr noch als das Kind, sehen in diesem Hängenbleiben eine Schande. Ihr Ehrgeiz, im eigenen Leben vielleicht unbefriedigt geblieben setzt auf das Kind erstreckt, erleidet einen argen Stoß.

Ist es wirklich so schlimm, wenn ein Kind aus irgend welchen Gründen die Reife der Klasse nicht erreicht hat? Für das Kind ist es gewiß niederdrückend. Wenn es nicht gerade zu den absolut passiven Naturen gehört kennt es auch schon ein „Vorwärts“ in seinem Leben und fühlt sich auf seinem Wege gehemmt. Auch der Abschied von den Klassenkameraden, mit denen es jahrelang eine Gemeinschaft bildete, und der Spott, das Ueber-die-Achsel-angesehenwerden mancher an Kenntnissen überlegenen Klassengenossen, das alles wirkt auf das Selbstvertrauen und legt häufig den Keim zu späteren Minderwertigkeitsgefühlen. Aber die Eltern! Sie sollten Ehrgeiz, Stolz auf das begabte Kind, alles zurückstellen und sich nicht der Einsicht verschließen, daß ein zweimaliger Besuch der Klasse für das spätere Leben des Kindes, in vielen Fällen auch für seine Gesundheit, förderlicher ist als ein Mithineinüberschieben, ohne den Besitz der wirklich gefestigten Grundlage für den weiteren Aufbau.

Es gibt so viele Ursachen, die ein Kind hindern, mit den Altersgenossen gleichmäßig Schritt zu halten. Sehen wir uns die Sitzengebliebenen einmal näher an! Da ist das schwächliche kranke Kind, das sehr häufig den Unterricht versäumen mußte und immer wieder aus dem zusammenhängenden Lehrplan herausgerissen wurde. Es konnte nicht folgen, versuchte mühsam, mit den anderen Schritt zu halten und mußte zurückbleiben. Das nervöse Kind, das an einem starken Mangel an Konzentrationsfähigkeit leidet, sich durch das kleinste Geräusch, schon durch die Nähe anderer ablenken läßt und immer wieder ungenügende Arbeiten liefert. Das überängstliche Kind, dem es an Selbstvertrauen gebricht, das sich nie mit der eigenen Meinung herauswagt und durch diese Veranlagung sehr in seinen Leistungen gehemmt wird. Das Kind aus zerrüttetem Elternhause, dem es an Fürsorge und ruhiger, harmonischer Umgebung fehlt, durch häusliches Mißgeschick zerfahren und unaufgelegten. Dann das durchaus einseitig begabte Kind, das später am richtigen Platze Tüchtiges leisten wird, aber niemals auch nur Durchschnittsleistungen in den ihm ferner liegenden Fächern erreichen wird. Weiter das Kind mit dem phlegmatischen Temperament, denkunfähig, nur für praktische Beschäftigung geeignet. Oder das Kind, das sich langsam, viel später als der gleichaltrige Durchschnitt, entwickelt und erst nach Jahren aufholt, was es im frühen Alter versäumte. Ferner das lebhafte Kind, voller Aktivität, entsetzlich unter dem Zwange des Stillsitzens leidend. Und schließlich die von Natur Faulen die immer wieder zu systematischer Arbeit angeregt werden müssen. Diesen allen kann das Mißgeschick des Sitzenbleibens zu Ostern beschert werden.

Wie weit die Eltern ihre Kinder stützen oder ihnen, ihrer Veranlagung eingedenk, helfen müssen, können sie am besten selbst beurteilen. Aber ist ihr Kind einmal sitzen geblieben, muß es noch einmal dort beginnen, wo es genau vor einem Jahre aufgehört, dann haben sie auch die Pflicht, diese für das Kind schon an und für sich schmerzliche Tatsache nicht noch durch Schläge und Schelte zu verschärfen. Im Gegenteil, sie sollten dem Kinde vormärts helfen und ihm klar machen daß Sitzenbleiben von der Schule nicht als Strafe verhängt ist, sondern eine Hilfe bedeuten soll und daß dieses kommende Jahr auch im Elternhause als eine Schonzeit aufgefaßt wird, in der sich geistige und körperliche Mängel ausgleichen können.

Ilse v. Saß.

Die Frau im Sommer ihres Lebens

Von Frida Schanz.

Die Frau von heute hat es gut. Sie darf in Tracht und Aussehen, in Wesen und Gesinnung so viel länger jung bleiben, als die Frau der noch gar nicht so lange verrauschten, hinter uns liegenden Zeitenwellen. Eine verderbliche, ungesunde Gefühlsseligkeit ließ die Frau von vierzig, ja schon von dreißig Jahren mit zehrender Wehmut zurückblicken auf ihren „entschwundenen frühen Lenz“, auf die Tage der Sehnsucht, der Ahnungen, des ersten Liebeserlebens, der knospenhaften, zarten Schönheit. Damals, ja damals! In lichten leichten Gewändern ging man da durch die Welt. Man lebte seine paar Tanzjahre, man hoffte, in allerlei Schranken gebannt, auf das unendliche Lebensglück, das die Ehe bringen sollte. Und war die Ehe da, so schlug sie, oft schon nach wenigen Jahren, in einen merkwürdigen Verzicht um. Frohe, junge Frau sein, gestattete man sich nur gar kurze Zeit; das Schumgestalten in die gesetzte, ehrpußliche, wenn es ging, sehr elegante, meist aber bürgerlich eintönige Dame konnte dann gar nicht schnell genug vor sich gehen. Mit dem Zauber der Frau war es dann in den meisten Fällen aus, und die Frau war traurig darüber, gefühlselig traurig, bewußt oder unbewußt. „Eine reife Frau“, — das klang nicht nach Lebensjubel und Sommerglück; — darin lag ein Ausschalten, ein herabgesetztes Bedauern: „Die Jugend, die einzig schöne Zeit, ist um.“ — —

Wie ist das alles so wundervoll anders geworden! Ein Zauberbann ist gesprengt. Die Frau darf ihre „reifen Jahre“ als das betrachten, was sie in Wirklichkeit sind, als des Lebens hohe Zeit, als volle Sonnenzeit, als Sommerglück. Beruf und vielseitige Interessen haben ihr, ob sie verheiratet ist oder nicht, Sicherheit und Würde gegeben. Die Ausbildung und Erhaltung körperlicher Schönheit ist mit der wachsenden Einsicht in die gesundheitlichen Gesetze zum Gebot geworden. Nicht vorgetäuschte Jugend, sondern durch Sport und Gymnastik, durch gesunde Kleidung und praktisch erleichterte, nicht aufreibende Hausarbeit gewahrte, gestählte Jugend, eben reife, gesunde Körperjugend machen die Frau für Jahrzehnte länger, als es früher der Fall war, lebenstüchtig und lebensfroh.

Mit Genuß und Bewußtsein ist die Frau von heute „reife Frau“. Sie denkt nicht daran auf den Tanz, der vor Jahrzehnten der Jugend als meist einzige Gelegenheit, einander kennen zu lernen, vorbehalten blieb, zu verzichten. Sie übt, sie liebt den Tanz, nicht als Sanz der Matrone, den würdevollen, gravitätischen Tanz, wie ihn unsere würdigen Urgroßmütter bei festlichen Gelegenheiten, Kindtaufen und Hochzeiten, an der Hand ihrer Kavaliere als Ehrentanz tanzten, sondern als gesunde, frische, flotte Bewegung. Die Mütter wollen eben so gut und schön tanzen wie ihre Töchter, und die Tochter, deren Tanzlust mit Heiratenwollen nichts mehr oder nur selten etwas zu tun hat, sieht darin keine Konkurrenz. Die jugendliche Mutter ist ihre Freundin, wie am Tanz nimmt sie wohl auch am Sport, am Wandern und vor allem am Studium der Tochter teil. Die Tochter ist stolz, daß Mutter so hübsch aussieht, so jung! „Mutti sieht fast genau so aus wie ich“, sagte mir neulich eine junge Studentin mit freudigem Gesicht. Sie führte mir dann bei nächster Gelegenheit ihre mit ihr „gleichaltrige“ Mutter strahlend zu, und es war wirklich, als träten zwei schöne Schwestern zur Tür hinein. Mit dem entzückenden Gefühl: „Wie sind wir doch noch jung!“ sitzen reife Frauen in Hörsälen und Vortragssälen; durch Besuch unserer herrlich organisierten Ausstellungen suchen sie ihr Hausfrauentum zeitgemäß zugleich zu erleichtern und zu heben; sie wissen Bescheid am Zuschneidetisch, an der Waschmaschine und am neuen elektrischen Koch- und Backherd; sie lesen ihre Zeitung mit großem Verstand, sie sind in Reisebüros zu Haus und wissen im Kursbuch Bescheid.

Wozu denn schwerfällig sein? Die reife Frau im leichten, reizenden, oft selbst geschneiderten Kleid, mit dem leichten Schritt, den der ausgeschnittene Schuh und der gestraffte Strumpf ihr gibt, mit der bequemen, gepflegten Frisur, dem durch nichts beengten, durch allmorgendliche Turnübungen biegsam erhaltenen Körper hat dazu keinen Grund und kein Talent. Sie ist die Kameradin des Mannes, der Töchter, der Söhne. Sie weiß in den Büchern, die die Menschheit beschäftigen und die den Unterhaltungsstoff der Jugend bilden, Bescheid.

Und vor allem: die Frau, die sich früher angealtert, abgehetzt, verblüht, u. interessant vorkam, ist heute froh. Und wenn sie es nicht ist, möchten diese Zeilen es ihr sagen: Ihr habt es heutzutage gut, ihr Frauen im Sommer des Lebens! Genießt eure schönen Jahre, seid euch eures Glückes bewußt! Ob ihr Hausfrauen seid, Lehrerinnen, Medizinerinnen, Angestellte irgendwelcher Art, ihr habt unendliche Vorteile gegen die Frauen früherer Jahre. Nicht mit Schrecken braucht ihr an nahes Altern zu denken. Die Grenze ist unendlich weit hinausgerückt gegen früher; und für manche, sogar manche ganz alte, ist sie überhaupt nicht da.

Daß gesundheitliche Krisen der Spannkraft der Frauen einmal Einhalt gebieten, wissen wir alle. Aber die gestählte Frau kommt auch über diese hinweg; und die Frauen im Sommer des Lebens brauchen daran noch nicht zu denken.

Es ist vielleicht die schönste Zeit eures Lebens.

„Jetzt noch, mein Kindlein, ist goldene Zeit“, dürft ihr zu eurer Seele sagen. Darum lebt sie mit Dank und Glück!

„Später, ach später, ist's nimmer wie heut!“ — Das wird vielleicht auch einmal aus eurer Seele aufklingen. Aber heute ist heut! — Des Lebens Mitte ist Erfüllung, ist eine köstliche Zeitspanne. Nicht nur in der Erinnerung soll euch das dereinst so scheinen, sondern heute, im Augenblick, wo ihr sie durchschreitet.

Knöpfe, Gürtel und Schleifen

Es sind die „Kleinigkeiten“ eines Kleides, die so wichtig sind, und ihm den eigentlichen Charakter geben, selbst wenn es sich nur um eine Reihe von Knöpfen, um einen Patentledergürtel oder um eine zweckmäßig angebrachte Schleife handelt. Und dieser letzte kleine Ausputz betrifft besonders die Tageskleider, also jene, die unsere besten Freunde sein sollten, denn die Abendkleidung aus Satin, Seide oder Samt löst diese Frage mehr oder weniger schon im Material, das des Ausputzes nicht mehr bedarf. Das Frühjahr bringt einfache Woll- und Tweedkleider, an denen Knöpfe, Schleifen und Gürtel getragen werden.

Frauen, die ihre eigenen Schneider sind, können ganz besonders individuell mit der Anordnung dieser tonangebenden Kleinigkeiten

Angst Skizze von R. Di Mayo

Nun mußte Konstantin Vassiliadis, Schiffsagentur, ihr gegenüber wieder „unerträglich" werden: Er würde sie bis in ihre Kabine hinunter begleiten, die Rettungsgürtel prüfen und ihr empfehlen, sich den Weg durch die Gänge zur nächsten Treppe gut einzuprägen.

Der Träger brachte das Handgepäck. „Das gehört nicht mir." Lydia wies ein umfangreiches Reisekissen zurück. — „Doch, meine Liebe! Eine kleine Aufmerksamkeit von mir." Vassiliades nahm das Kissen in Empfang und legte es aufs Bett. Seine Quasi-Verlobte war sprachlos. Was war das wieder für eine neue Idee? „Zu freundlich, Stanny, aber ich kann das auf der Reise doch nicht mitschleppen." — „Behalten Sie es, mir zu Liebe!" — „Mir zu Liebe schaffen Sie es ans Land zurück!" — „Nein." — „Ich werfe es ins Wasser." — „Ah, ich wollte Ihnen eben gerade sagen, Lydia: Es . . . schwimmt! Besser als Kork. Es ist mit Kapok gestopft." Das Mädchen lief unwillig davon, von dem betrübten Stanny gefolgt.

An Deck wurden sie von Lydias Freundinnen umringt, die gekommen waren, ihr gute Reise zu wünschen. „Ihr macht schöne Gesichter! Sie haben die Arme wohl wieder mit den Rettungsgürteln gearbeitet?" — „Unpraktische Dinger, Fräulein. Leute haben sich damit in der Panik erdrosselt. Andere sind mit dem Kopf nach unten im Wasser geblieben, weil sie die Gürtel falsch umgebunden hatten." — „Wissen Sie, daß Sie ein abscheulicher Mensch sind? Sie verderben ihr die ganze Ferienreise." — „Es ist höchste Zeit, daß Sie an Land gehen", mischte sich Lydia ein. Vassiliades nahm schweren Herzens Abschied; er flüsterte ihr noch schnell ins Ohr: „Ich habe mir erlaubt, eine Taschenlampe in Ihren Handkoffer zu legen. Man kann nie wissen . . ." — „Schon recht, Herr Vassiliades. Leben Sie wohl." Das konnte nicht eisiger sein.

Der junge Schiffsagent schaute traurig dem auslaufenden Dampfer nach. Nun hatte er es wohl mit ihr gründlich verdorben. —

Lydia erwachte mit einem Gefühl der Beklommenheit. Durch die halb geöffnete Luke strömte feuchte Nachtluft. Die Wellen plätscherten an der Schiffswand. Etwas schien sonderbar. Ja, das war es: Sie vermißte das gleichmäßige Brummen der Maschinen, das sie eingeschläfert hatte. Man stand.

„Mnnnnnnn . . ." Lydia fuhr zusammen. Die Sirene. War man im Nebel? Die Maschinen begannen wieder zu arbeiten, scheinbar langsam. In regelmäßigen Abständen dröhnte die Sirene. „Nebel, das ist der Feind. Im Nebel muß man auf die „fremde Stimme" lauschen . . ." Sie verwünschte den ängstlichen Stanny mit seinen Weisheitssprüchen.

Da . . . schwach, aber vernehmlich, da war sie also, die „fremde Stimme".

„Mnnnnnnn . . ." sprach das eigene Nebelhorn unbeirrt. „Ich fahre geradeaus." Offenbar war „der Andere" weit genug entfernt. Da hörte man ihn wieder: Zweimal kurz. „Ich drehe nach links?" Oder war es rechts? Uebrigens hätte Stanny Steuerbord und Backbord gesagt, wie es einem Schiffsagenten ziemte. „Manche verlieren im Nebel den Kopf und fahren im Zickzack umher." Dieser Vassiliades war ein Alpdruck. Nein, sie würde ihm diese Nacht nicht verzeihen.

Das fremde Nebelhorn . . . entschieden lauter, zu laut, zu nahe! War denn alles verrückt geworden?

„Mm! — Mm! — Mm!" brüllte die eigene Sirene. Das Schiff erzitterte unter rascherem Stampfen der Maschinen. Die Schrauben peitschten rauschend das Wasser auf. „Mit voller Kraft zurück!"

Auf dem Deck, über ihrem Kopfe, trampelnde Stiefel im Laufschritt. Schrille Pfiffe. Rufe . . . Ein Stoß warf sie gegen die Wand. Dumpfes Krachen, das Aechzen von Stahl, knarrendes Holz.

Licht! Sie tastete nach dem Schalter. Kein Strom mehr. Hastig sprang sie aus dem Bett, stolperte, fiel gegen die Tür, schloß auf. Jetzt noch da oben der kleine Riegel mit dem Knopf. Ihre zitternden Finger fanden ihn, drehten ihn herum. Nun die Tür aufreißen . . . Wie denn? Ging sie nicht auf? Hatte sie sich durch den Stoß festgeklemmt? Aus Leibeskräften rüttelte die Gefangene an dem Schloß . . .

Diese entsetzliche Finsternis! Nicht einmal ein Zündholz hatte sie. Die Finsternis eines Grabes . . .

Aber Stanny! Sie zerrte den Handkoffer hervor, wühlte zwischen Wäschestücken; hier, ein kalter Gegenstand, den sie nicht kannte: Blech, Glas, Licht! Stannys Licht . . .

Der kleine Riegel da oben, natürlich! Sie hatte ihn geschlossen, statt geöffnet. Nun gab die Tür nach.

Die Besatzung kämpfte ohnmächtig gegen die Panik. Ueberlastete Boote schlugen um. Erst als sie in den Fluten nach Atem rang, kam es Lydia zum Bewußtsein, daß sie das Kissen fest umklammert hielt.

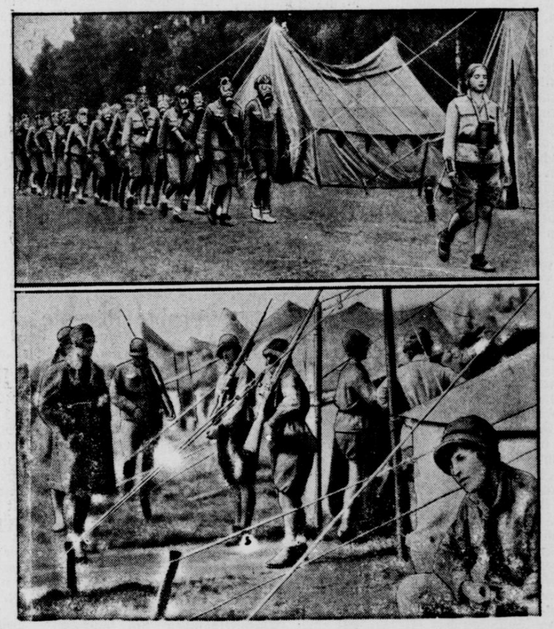
„S. O. S. — Save our Souls — heutzutage kommt rasch Hilfe. Fort von den Wirbeln des untergehenden Schiffes und den Griffen der Ertrinkenden. Alles hängt davon ab, den Kopf einige Stunden über Wasser zu halten", sagte Konstantin Vassiliades. —

Der Schiffsarzt machte die Runde bei den Geretteten. „Nicht möglich, ihr das aus der Hand zu nehmen", flüsterte ihm die Stewardeß zu. — „Gestatten Sie, Fräulein? Ein hübsches Kissen, aber etwas naß." — „Lassen Sie es mir, Doktor! Eine kleine Aufmerksamkeit von [illegible]n Vassiliades . . ." Die Erschöpfte schien [illegible] Sinne nicht recht bei einander zu haben. — „Vassiliades? Doch nicht etwa Stanny? Ja? Sie kennen ihn? Ein guter Freund von mir. Ich verbringe immer ein paar nette Stunden mit ihm, wenn wir bei ihm anlaufen." „Mein Verlobter." — „Wirklich? Das freut mich. Ein braver Kerl, Stanny." — „Und ich habe ihn immer für . . . für einen Hasenfuß gehalten." — „Stanny ein Hasenfuß?" Der Doktor schüttelte erstaunt den Kopf. — „Ja, er hat solche Angst vor dem Wasser . . . und, weiß der Himmel, er hat recht?" — „Stanny? Nicht möglich!" — „Ich sage an zu begreifen. Sie sind seine Braut, Fräulein. Vielleicht ist es besser, wenn ich Ihnen einen Wink gebe. Aber wenn Sie ihn lieb haben, so schweigen Sie darüber.

Sehen Sie, gerade bei Menschen, die einen gefährlichen Beruf ausüben und die von Natur aus sehr mutig sind, kommt manchmal eine merkwürdige Erscheinung vor: Anaphylaxe der Furcht, so zu sagen. Anstatt daß sie sich an die Gefahr immer mehr gewöhnen und abgestumpft werden, tritt die umgekehrte Reaktion ein. Sie fangen plötzlich an unter Angstvorstellungen zu leiden. Nervensache, nichts zu machen. Mit Stanny hat es übrigens eine ganz besondere Bewandtnis. Er war lange Offizier auf einem uralten Frachtdampfer. Wie der Kasten bei Sturm noch in den Fugen hielt, weiß nur die Vorsehung. Kurz . . . Haben Sie eine Ahnung, was eine Ladung Eisenerz ist? Wenn das Schiff ein Leck bekommt, sehen Sie nicht unter: Sie fallen hinunter wie ein Stein. Eine Sache von Sekunden. Stanny war zufällig an Deck, als ihnen ein großer Viermaster in den Leib rannte. Der Bug[illegible] des fremden Schiffes ragte gerade neben Stanny übers Deck. Er griff zu und blieb an einer Kette hängen, er allein. Die anderen, seine Kameraden, in der Nacht, im Nebel . . . Verstehen Sie jetzt?" —

Der Funktelegraphist schüttelte lächelnd den Kopf, als er folgende Botschaft weitergab: „nützliche gegenstände erfüllten zweck stop umarme mich liebster ich komme schnellstens."

Eine polnische „Amazonen-Armee"



Oben: Uebungen der Frauen mit der Gasmaske
Unten: Zeltkontrolle durch weibliche Offiziere.

Reben der Schuljugend werden in Polen jetzt auch die Frauen zu Ausbildungskursen für den militärischen Hilfsdienst herangezogen. In allen Städten und größeren Dörfern werden Frauen in militärischen Lagern ausgebildet, um in Notfällen zur Unterstützung des Militärs herangezogen zu werden.

Migräne

Migräne ist erblich und kann unter Umständen sämtlichen Familienmitgliedern anhaften: sie ist der Epilepsie verwandt und wird auch in Familien beobachtet, in denen andere Mitglieder an Epilepsie zu leiden haben.

Migräne tritt gewöhnlich mit folgenden Symptomen auf: schwerer Kopfschmerz, der gewöhnlich nur die eine Hälfte des Kopfes befällt und meistens ganz plötzlich auftritt, mehrere Stunden, bei schwereren Fällen auch den ganzen Tag anzuhalten pflegt und nach großer Uebelkeit und mehrmaligem Uebergeben des Magens ebenso plötzlich wieder verschwindet. Dem Kopfschmerz jedoch gehen in den meisten Fällen merkwürdige Sehstörungen voraus. Vorübergehendes, höchst unangenehmes Flimmern vor den Augen mit teilweiser Blindheit (der Patient scheint nur die Hälfte aller Gegenstände zu sehen) oder das Erscheinen von Zickzackbändern in verschiedenen Farben sind übliche Merkmale von Migräneanfällen. Die Attacken kehren regelmäßig in wenigen Wochen wieder und können so schwer auftreten, daß es dem Patienten unmöglich wird, in der Zeit irgendwelche Arbeit zu verrichten. Hauptsächlich, wenn die Gesundheit des Patienten sehr herunter ist und einer gründlichen Auffrischung bedarf, wiederholen sich die Anfälle öfter. Eine Anzahl von Migräneanfällen beruht auf Erkrankungen oder Irritierungen der Sehkraft, die, wenn sie rechtzeitig beobachtet und auskuriert werden, auch die Migräneanfälle verschwinden lassen.

Wer an Migräne leidet, sollte ganz besonders auf die Voraussetzungen für seine allgemeine Gesundheit bedacht sein. Gute, nicht zu schwere Kost, viel frische Luft, Schlaf, regelmäßige Körperübungen. Die Verdauung muß in Ordnung gehalten werden. In jedem Frühjahr und Herbst empfiehlt es sich, ein Kräftigungsmittel dem Körper zuzuführen. Auswahl gibt es darin genug.

Während des Migräneanfalls ist das vollständige Ruhen im Bett in einem verdunkelten Raum die beste Behandlung, oft bringen kalte Kompressen auf die schmerzende Kopfseite Erleichterung. An Migräne leidende Menschen sollen eine besonders geregelte, gleichmäßige Lebensweise führen und Mäßigkeit in jeder Beziehung sich angelegen sein lassen. Dann ist es nicht ausgeschlossen, daß die Anfälle ganz verschwinden können.

K. S.

Aus dem weiblichen Berufsleben

Die Blumenbinderin.

Ueber die Ausbildung in Blumenbinderei sind neuerdings bindende Bestimmungen vereinbart worden, welche eine gewisse Einheitlichkeit herstellen und der Tätigkeit das Gepräge eines gelernten Berufes geben. Die Lehrzeit soll drei Jahre dauern; doch ist eine Verkürzung auf zwei Jahre zulässig, wenn der Lehrling nicht fortbildungsschulpflichtig ist, wenn er — oder sie — das 16. Lebensjahr bereits vollendet hat, oder wenn mindestens zwei Lehrjahre in der Gärtnerei vorangegangen sind. Bei dreijähriger Gärtnerinnenlehre kann die Ausbildung in Blumenbinderei auf ein Jahr zusammengedrängt werden; sie stellt alsdann gewissermaßen nur eine Zusatzausbildung dar. Die Lehrlinge sollen möglichst die Volksschule absolviert haben, auch ist körperliche und geistige Gesundheit Voraussetzung für ihre Einstellung. Zur Ausbildung berechtigt ist nur ein Lehrherr, der selbst die Blumenbinderei erlernt hat, oder seinen Betrieb mindestens seit fünf Jahren selbständig leitet; ist beides nicht der Fall, so ist die Lehrlingshaltung nur dann zulässig, wenn der Betrieb ein nach den Vorschriften des Tarifs ausgebildetes Personal beschäftigt. Die Zahl der gleichzeitig einstellbaren Lehrlinge ist ebenfalls durch die Vereinbarung begrenzt; sie richtet sich nach der Zahl der sonst noch im Betriebe tätigen Hilfskräfte.

•

Die Imkerin.

Man muß Liebe zur Natur, insbesondere Verständnis für die Bienenzucht haben, um Imkerin werden zu können. Es ist ein seelisch und körperlich gesunder Beruf, der Ruhe und Kaltblütigkeit erfordert; starke Nervosität ist ein Hindernis, ebenso hastiges, unruhiges Wesen. Praktische Veranlagung und etwas Handgeschicklichkeit kommen ihm dagegen zustatten. Die Hauptarbeit fällt in die Monate Mai bis Juli: man hat die Waben umzuhängen oder umzustellen, die Honigwaben zu entfernen

---

ten umgehen, wenn sie sich der Frage ein wenig liebevoll annehmen. Knöpfe sind im kommenden Frühjahr außerordentlich populär, nicht nur als Zweckverschluß, sondern mehr noch als Dekoration, matte Gold- und Silber- sowie Lackknöpfe wetteifern mit Knöpfen vom gleichen Material des Kleides. Die letzteren sind einfach anzufertigen, doch kommt es gerade dabei auf Genauigkeit und Solidität in der Herstellung an. Darum schneide man das Holzknopf bedeckende Material immer groß genug, so daß es den ganzen Knopf deckt und gut vernäht werden kann. Das Vernähen geschehe mittels doppeltem Faden, der gründlich zusammenfaßt, so daß der überzogene Knopf einen gepreßten Eindruck hervorruft, also der Stoff ihm so knapp wie möglich ansitzt. Wenn mehrere Knöpfe in einer Reihe anzunähen sind, erleichtere man sich das genaue Aufnähen durch Markieren von Punkten mit Kreide oder stecke Stecknadeln ein, damit wirklich ein genauer Abstand erzielt wird. Man vergesse nicht, daß Knöpfe leichter zu knöpfen sind, auch das Material weniger strapazieren, wenn sie nicht allzusest angenäht werden. Soll ein gewöhnlicher Vierlochknopf an einen Kindermantel oder ein Kleid angenäht werden, so empfiehlt es sich, zwei Stecknadeln über dem Knopf kreuzweise vor den ersten Stichen anzubringen und diese mit einzunähen, später natürlich herauszuziehen. Das ermöglicht ein genügend loses Annähen von Knöpfen.

Die Mode hat es immer mehr darauf abgesehen, hochgegürtete Taillen zu bringen. Darum ist die Aufmerksamkeit auf Gürtel aller Art besonders gerichtet. Stoffgürtel wechseln mit Bandgürteln. Solche Gürtel müssen gleichfalls peinlich sauber abgearbeitet sein. Eine harmonierende, doch andersgeartete Schnalle wie der Gürtel selbst ist wirkungsvoll. Braune Ledergürtel sind modern an Kostümen und Jackenkleidern, feine Patentgürtel, auch solche aus flachem Pelz oder Pelzimitation gehören zu Tageskleidern, viele von ihnen sind an Stelle der Schnalle mit einem Knopf zusammengefaßt.

Und Schleifen. Die modernen Blusen schmücken sich mit ihnen besonders, kaum weniger aber auch die Kleider. Kleine, aber mehrere Schleifen an den Blusen, davon eine graziös geschlungene im Nacken, große auffallende Schleifen an Abendkleidern, Hüftschleifen an Samtjacken und Samtmänteln. Das Geheimnis einer erfolgreichen Schleife liegt in der Großzügigkeit des Stoffes. Niemals hierbei in Versuchung geraten, an Material sparen zu wollen — die Schleife hat dann ihre Wirkung verfehlt. Große Schleifen sollten immer ihre Picot-Enden haben, besonders wenn sie aus Satin oder Samt hergestellt wurden. Eine Rolle für sich spielt der Knoten, der, ob bei großen oder kleinen Schleifen, immer besonders liebevoll behandelt sein will.

F. R.

Frische Gardinen zum Umzug

Auch das Frühlingsreinemachen mit seinem Drum und Dran ist eine Art von Lenzesopfer; wie die Erde frisches Grün, so sollen die Fenster in der neuen Wohnung frische Vorhänge zeigen, sind sie doch die Augen des Hauses, das mit klarem Blick auf das fremde Leben der Straße schaut.

Farbige Gardinenmoden kamen und verblaßten wieder, im vollen Sinne des Wortes. Das freundliche Weiß konnten sie nicht auf die Dauer ersetzen, daran kann auch die traurige Tatsache nichts ändern, daß Heizungs- und Zigarrenrauch die Hausfrau zwingt, dieses Weiß durch gelegentliche Auswechslung neu hervorzuzaubern. So wandert denn die große Leiter — am besten eine Universalleiter mit Schutzkorb, die über das Fensterbrett hinausragt und durch ihre Vorrichtung vor dem Uebertaumeln schützt — von Raum zu Raum, und mit müdem Seufzer sinken die vergilbten Schleier zu Boden, um frischen Platz zu machen.

Praktisch sind die Vorrichtungen mit Klemmringen, bei denen man die komplizierte Zuganlage nicht anzurühren braucht, sondern nach erfolgter Fensterreinigung die frischen Gardinen nur anknipst. Ganz neu sind sogen. Schleudergardinen, völlig ohne Schnur, auf Röllchen laufend, so daß eine Handbewegung genügt, um das Fenster freizulegen oder zu verhüllen. Wer noch ältere Systeme verwendet, achte wohl darauf, daß die Schnüre nicht angewetzt sind. Zum Waschen werden sie aufgewickelt und geknotet. Geflickte Schnüre lohnen das Aufhängen nicht.

Wer Gardinen daheim wäscht, muß sie auch spannen, besonders, wenn sie die beliebten Fileteinsätze haben. Tüllgardinen lassen sich auch, gut eingestärkt, auf Bettüchern auf dem Teppich aufspannen. Nur Mullstoffe kann man ohne weiteres plätten. Die gebrauchten Gardinen werden ausgeschüttelt, in kaltem Sodawasser vorgeweicht, wenn sie farblos sind, und mit gutem Seifwasser zum Kochen gebracht. Nicht durch Reiben, sondern nur durch leichtes Schütteln und Drehen lockert man den Schmutz; in einem zweiten Seifenbad entfernt man ihn völlig und spült mehrfach nach ohne zu wringen. Die Stärke muß inzwischen schon vorbereitet worden sein, ihr setzt man auch in Beutelchen die sahne- oder cremefarbige Tönung zu, die viele dem kalten Weiß vorziehen. Reines Weiß wird leicht geblaut. Beim Stärkekochen ist es wichtig, nicht die Klebkraft des Materials zu vernichten und auch Klumpenbildung zu vermeiden, die dem durchsichtigen Stoff anhaften könnte. Die gewaschenen Gardinen werden naß in die Stärke getaucht und hiernach weder mehr gespült noch gewrungen. Der Ueberschuß an Stärke wird mit lockerer Hand abgestrichen. Danach kommt das Spannen und Trocknen, das Ausbessern und Auffrischen. Volants müssen am Schluß noch nachgebügelt werden. Neue Spitzenstücke bei Ausbesserungsarbeiten sollen vor dem Einsetzen gebrüht werden. Inzwischen sind die ihrer Kleidung beraubten Fenster gründlich gewaschen worden. Zuerst die Jalousien, denen nach dem Seifen und Trocknen oft ein kleiner Oelanstrich gut tut und deren Drahtseile und Ketten geprüft werden müssen. Sodann die äußeren Fensterbretter, die je nach ihrer Art (steinern, gestrichen oder verzinnt) gefeift oder geputzt werden. Sodann die Fensterrahmen, die gefeift und zuletzt die Scheiben, die mit etwas Salmiak (es gibt auch besondere Putzwässer) klargerieben werden müssen. Ob die Putzerin herzu Leder, Leinentücher oder Seidenpapier verwendet, ist Frage der Gewohnheit. Keinesfalls dürfen die Scheiben blau schimmern. Zum Schluß werden die Kreuzfensterriegel leicht geölt, die Griffe und Ösen geputzt und die inneren Fensterbretter abgeseift. Wo unter dem Fenster die Zentralheizung liegt, gehört sie natürlich auch unter die reinigende Bürste.

M. v. Zobeltitz.

Einkäufe durch Briefe

Es erscheint seltsam, daß wirklich nur wenige Frauen fehlerlose Bestellungen schreiben können, wenn es heißt, auf postalischem Wege einzukaufen. Ein Einzelfall berichtet, daß eine Interessentin bei einem auswärtigen Geschäft Strümpfe bestellte, ohne Farbe und Größe derselben angegeben zu haben. Höflich von der Firma auf diesen Mangel aufmerksam gemacht war die Schreiberin nicht nur erstaunt, sondern sichtlich beleidigt, da sie der Firma antwortete, sie könne deren Anfrage nicht verstehen, es sei von ihrem Geschäft am Orte noch niemals Derartiges gefragt worden, und sie hätte angenommen, ein größeres Geschäft an einem großen Platze wisse eher mehr statt weniger . . . Das ist sicher eine etwas weitgehende, aus der Regel fallende Angelegenheit. Dennoch — sie hat ein Körnchen Wahrheit in sich. Wahr ist, daß viele Firmen jährlich viel an Porto sparen könnten, wenn Bestellerinnen sich der korrekten Methode bedienen würden, Waren auf dem Postwege einwandfrei zu bestellen. Einige Richtlinien sind darum vielleicht nicht unangebracht, beiden Teilen hier zu helfen:

Wichtig ist zunächst einmal, daß die volle Unterzeichnung, das heißt Name und Adresse, deutlich, also gut leserlich, geschrieben wird. Nicht zu vergessen ist die Aufgabe der Größe und Farbe des gewünschten Artikels; öfter als man annehmen sollte, wird gerade das bei Bestellungen von Handschuhen, Strümpfen, Schuhen oder dergl. unterlassen oder unvollkommen vermerkt. Bei Anzeigen sind meistens Referenznummern für die betreffende Ware angegeben, die dann bei den Bestellungen doch gewöhnlich übersehen werden. Darauf lese man die betreffende Anzeige beim Schreiben des Briefes besser immer noch einmal durch und vergewissere sich. Diese Berücksichtigung erleichtert dem Geschäft ungemein, die bestellte Ware sogleich beim richtigen Lager herauszufinden, der Käufer wiederum wird ohne Verzögerung bedient, denn oft bedeutet eine Verwechslung von Abteilungen bei Warenhäusern der größeren Spezialgeschäften einen ganzen Tag Aufschub. Bei Bestellungen für Kinder ist es ratsam, die Größen — besonders die Längenmaße, besonders anzugeben, nicht etwa nur das Alter. Schreibt die Käuferin beispielsweise einen Wunsch für ihr Kind im Alter von zwölf Jahren, so ist dem Verkäufer nicht damit gedient, weil er nicht wissen kann, ob es sich hier um ein ausnahmsweise großes oder kleines oder auch normales Kind handelt.

Bei kleineren Stationen tut man gut, stets den Namen der nächstliegenden Eisenbahnstation zu schreiben, es ist wichtig für schnellen Empfang der Sachen, auch zur Kontrolle für etwa vermißte Ware. — Bei farbigen Artikeln empfiehlt es sich, zu gleicher Zeit eine Farbenwahl freizulassen, also nicht nur eine Farbe zu nennen, die vergriffen sein mag. Zeit und Geld kostende Hin- und Herschreiberei wird dann nötig, nur — weil man nicht daran dachte, gleich umfassende Angaben zu machen.

Geschäfte hüten gewöhnlich derartige schriftliche Bestellungen ein Jahr lang, numerieren und ordnen sie systematisch und so handareiflich, daß es möglich wird, leicht jene Briefe ausfindig zu machen, auf die sich Frauen zu beziehen pflegen, wenn sie ein Kleid oder ein Paar Schuhe „ähnlich denjenigen, die Sie mir vor ungefähr sechs Monaten sandten", bestellen. Daraus geht hervor, daß auch die Schreiberinnen der Bestellbriefe ihre „Orders" besser kopieren oder die Unterlagen, nach denen sie kauften, so aufheben sollten, daß sie ein leichtes Finden haben. Zeit ist Geld für beide Teile.

Irmgard Schlieper.